

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Briefe an den Nebi

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BRIEFE AN DEN NEBI

## Radio DRS – stetes Aergernis für viele betrogene Radiohörer

Wenn man in der Schweiz, dem «Musterland» für Demokratie, nach Beispielen für undemokratisches Verhalten sucht, so wird man selten so krasse Fälle entdecken wie in der Musikabteilung von Radio DRS. Gelegentliche kritische Ausserungen von Hörern in Zeitungen und Zeitschriften werden ignoriert. Die vor etwa zwei Jahren geschaffene Beschwerdestelle für Radio und Fernsehen ist nicht ernsthaft gesonnen, den oft zu Recht gebrachten Einwänden Rechnung zu tragen. Die musikalische Programmgestaltung zeigt mit aller Deutlichkeit, dass Toleranz gegenüber den Wünschen von beträchtlichen Hörerminderheiten Mangelware ist. Nachdem ich über einen Zeitraum von mehr als drei Jahren die sogenannte «Musikszene Radio DRS» etwas genauer unter die Lupe genommen habe – soweit mir die eigene Berufstätigkeit dies erlaubte –, bin ich zum Ergebnis gekommen, dass die Musikabteilung des Schweizer Radios von Interessenten oder Interessenvertretern des «Showbusiness» unterwandert erscheint. Für solche Hörer, die sich für Pop, Rock, Jazz und Schlager nicht erwärmen können, sieht es richtig gehend katastrophal aus. Wer gehobene U-Musik, Volksmusik aus dem In- und Ausland, vielleicht auch leichte Klassik liebt, wird zu den wichtigsten Sendezeiten zur «Unperson» gestempelt.

Wenn man nach Ankündigung der Gebühren erhöhung gleichzeitig von einer namhaften Programmverbesserung gehört hatte, so sieht man sich heute doppelt betrogen. Das Musikprogramm ist eindeutig noch schlechter geworden. Die Fälle, da auf beiden Programmen die gleiche Art Musik gesendet wird, häufen sich immer mehr. Daran sind nicht nur diese Plattenauswähler schuld. Auch Leute in höhern Chargen haben wenig Einfühlungsvermögen.

Ich übertreibe nicht, wenn ich von einem förmlichen Kulturbau auf musikalischem Gebiet, einer richtigen Kulturrevolution spreche. Diese Leute zeigen wenig Verantwortungsbewusstsein. Sie lassen es zu, dass der jungen Generation falsche Wertmaßstäbe vermittelt werden. Die Meinungsmanipulation der Massenmedien – Presseerzeugnisse eingeschlossen – hat ein nie erahntes Mass erreicht. Mit einer Schamlosigkeit, die ihresgleichen sucht, wird einer ahnungslosen Jugend vorgeschwatzt, der kulturelle und musikalische Wert dieser Klangberieselung sei den Werken der grossen europäischen Meister durchaus ebenbürtig. Wer da ein wenig hineinsieht und sich dabei Gedanken macht, merkt, dass das «grosse Geld» im Spiele ist. Wenn

man im Bildungswesen gelegentlich Chancengleichheit fordert, so könnte man das ebenso gut für die hochstehende Musik tun.

Bei der gegenwärtigen Programmgestaltung von Radio und Fernsehen hat es ein Jugendlicher schwer, den Zugang zur klassischen Musik zu finden. Das ist gerade deswegen sehr bedauerlich, weil eben diese Musik eine seelische Nahrung ersten Ranges bedeuten kann. Ich möchte es als verantwortungslos bezeichnen, dass man sich an massgebender Stelle nie die Mühe genommen hat, besonders für die heranwachsende Jugend einen musikalischen Bildungskurs zu organisieren, einerseits als Ergänzung zu den Bemühungen der Volksschule mit ihrer musikalischen Früherziehung, anderseits als Ersatz dafür, nämlich in jenen Fällen, in denen den Eltern das Kursgeld dafür fehlt. Ein solcher Kurs, für den man unter den zahlreichen Musikpädagogen sicher eine geeignete Persönlichkeit finden könnte, wäre dann gewissermassen ein Gegengewicht zu den alltäglichen Bemühungen, die Jugend musikalisch abzustumpfen und zu verdummen. Wie lange müssen wir wohl auf die Erfüllung dieses Wunsches warten?

A. Würmlit, Thalwil

## Einseitig

Beständig wird gegen die Atomkraftwerke gehetzt – auch im Nebi –, obwohl bisher in den mehr als 40 Atomkraftwerken im Betrieb noch kein tragischer Strahlungsschaden bekannt wurde. Warum übergeht man die Katastrophen der Flugzeuge und die mehr als 1000 jährlichen Todesopfer (nur in der Schweiz) des Autoverkehrs fast stillschweigend?

Fritz Sibler, Zürich

## Die einzige realistische Lösung

Neulich besuchte ich die Eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen in Birmensdorf und erfuhr dabei folgendes: Ausgedehnte Versuche haben bewiesen, dass für Bäume Schwefeldioxyd sehr schädlich ist. Wer verunreinigt damit am meisten die Luft? Die Oelheizungen! Unsere Oelversor-

gung ist in Krisen- und Kriegszeiten äusserst gefährdet. Auch Erdgasleitungen wären in solchen Zeiten bald einmal ausser Betrieb. Kohlevorräte für einen langfristig gesicherten Betrieb von Wärmelektrizitätswerken brauchten riesige Lagerplätze. Sonnenenergie im Winter, wenn man sie am meisten benötigte? Vielleicht im Wallis und Tessin. Aber im Mittelland, unter der Hochnebeldecke? Quantitativ zu vernachlässigen.

Zuletzt bleibt für die nächsten Jahrzehnte (bis die Kernfusion

technisch möglich ist) die Kernspaltung als einzige realistische Lösung. Ein grosser Vorteil gegenüber andern Energieträgern besteht auch darin, dass man Kernbrennstoffvorräte für mehrere Jahre auf kleinem Raum lagern kann.

Wer die Versorgungsschwierigkeiten der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges miterlebt hat, wird diesem Vorteil besondere Beachtung schenken.

Zum Schluss ein wichtiger Punkt: Energiesparen: Ja! Aber wir wollen ja nicht nur sparen, sondern Erdöl ersetzen! M. H. Wipf, Utikton

## Frustation als Mittelpunkt

Auch bei mir sind Fremdwörter Glückssache. Ich lese daher im Lexikon unter Frustration: Enttäuschung durch erzwungenen Verzicht. Jetzt ist der Nebel gespalten. Will ich es wirklich erzwingen, auf die bequeme und saubere Elektrizität zu verzichten? Seit zehn Jahren bin ich zufriedener Bezüger von «Atomstrom». Kein Nachteil hat sich daraus ergeben. Sogar die Steckdose, kaum zu glauben, ist die alte geblieben. Eisenbahn, Auto, Flugzeug und Atomkraftwerke, alle technischen Neuerungen wurden von vielen zuerst als Werk des Teufels und nachher als Segen für alle betrachtet. Das erste Kernkraftwerk wurde vor mehr als 20 Jahren gebaut, und heute laufen über 200 auf der ganzen Welt. Ist dies nicht Beweis genug, dass man diese Technik beherrscht? Mit dem im KKW Beznau erzeugten Strom kann man 7 000 000 100-W-Glühlampen mit einander einschalten. Für jeden Schweizer eine, damit jeder klar sieht. Anerkennen wir, wie Heinz Dutli in Nr. 2 so gut sagt, die Kernenergie als Zwischenlösung. Und damit es nach dem 18. Februar nicht zu einer wirklichen Frustration kommt, sagen wir NEIN zur Atominitiative.

Max Horlacher, Riniken

## Nicht nur Nestlé!

Lieber Nebi,  
eine Anfrage an die Nährmittel-fabrikanten: Werden im Jahr des Kindes die «ausserehelichen» weiter als Bastarde eingestuft? Heute dürfen geschiedene Witwen und Ledige die Geburt publizieren, erhalten aber keine Broschüren oder Waren-muster. Auf eine Anfrage an Galactina Belp erhielt eine ledige Mutter in der Region Bern die Antwort: «Wir senden prinzipiell nichts an Ledige.» Wenn diese Frauen das Kind alleine zeugten, würde ich diese Diskriminierung begreifen. Diese neuen Erdenbürger gehören genau wie die «ehelichen» zur Generation von morgen.

B. Müller, Zürich

## Uff Baaselbieter Dütsch gseit

S isch au e Züüg mit deene cheibe Zyniker.  
Wääge-n-ihrem Augefehler gsejiä sii d Sache  
wiä sii sy, und nit, wiä sii sy sotte.

HANS HÄRING